

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 13

Artikel: Zum Unterricht in der Geschichte
Autor: S.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Unterricht in der Geschichte.

Von S. M., Lehrer in Buchs, Kt. Luzern.

Nach den statistischen Erhebungen von Herrn Erziehungsrat Brandstetter beträgt die Durchschnittsnote der im Jahre 1897 geprüften Luzerner-Recruten im Lesen 1,95, im Aufsatz 2,45, im Rechnen 2,33 und in der Vaterlandskunde 2,64; im Lesen haben wir also die besten und in der Vaterlandskunde die geringsten Leistungen. Zweck dieser Zeilen ist, letzteren Umstand näher zu beleuchten.

Geschichte, Geographie und Verfassungskunde bilden zusammen die Vaterlandskunde, und da wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß die Leistungen speziell in der Geschichte das ungünstige Resultat in der Vaterlandskunde verursachen. Man könnte sich nun fragen: wird die Geschichte in der Schule vernachlässigt, oder nicht nach den Grundsätzen der Methodik und Pädagogik behandelt, oder ist der Luzerner-Kopf für dies Fach nicht besonders empfänglich?

Auf Veranlassung der Schulpflege Luzern hat das eidgen. statistische Bureau in Bern eine ausnahmsweise Zusammenstellung der Leistungen der fünfzehn volkreichsten Schweizerorte in den Jahren 1894—97 gemacht, und da haben wir die Durchschnittsnote im Lesen 1,33, im Aufsatz 1,70, im Rechnen 1,60 und in der Vaterlandskunde 2,05, also auch hier marschirt die Vaterlandskunde am Schwanze. Es fehlt in neuerer Zeit nicht an Schulmännern, die die Ursache dieser Erscheinung richtig erfassen und sofort mit einem Schönfärbemittel zur Hand sind; dieselben geben nämlich den Rat, man solle mehr die neuere und neueste Geschichte pflegen, da hauptsächlich bei den Recruten-Prüfungen aus diesen Abschnitten gefragt werde. Mir scheinen diese Ratschläge und diese Wohl-dienereien gerade verwerflich zu sein. Auf Kosten der alten Geschichte, die ja so reich ist an herrlichen und erhabenen Bildern, die neuere Geschichte bevorzugen, das kann kein Erzieher befürworten, es wäre denn, daß man glaubte, — namentlich über R e f o r m a t i o n und deren Ausbreitung — in Hekereien und Reibereien eher etwas machen zu können.

Mir scheint die Ursache der geringen Leistungen in der Geschichte in der Verkehrtheit der Prüfung selbst zu liegen; man sollte das Hauptgewicht nicht auf den Gedächtniskram, sondern auf die erzieherische Seite legen. Die Geschichte, sagt man, sei die Erzieherin der Völker, und was verlangt man von einer Erzieherin der Völker, und was verlangt man von einer Erzieherin? jedenfalls nicht bloß Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern dieselbe muß vor allem diejenigen Eigenschaften

besitzen, die sich der Zögling durch die Erziehung aneignen soll. Etwas Ähnliches haben wir im Religionsunterricht. Ist derjenige in der Religion wohl unterrichtet, der den Katechismus von A bis Z im Gedächtnisse hat? Nein! „Wer die Gebote hält und den Willen meines Vaters tut, wird ins Himmelreich eingehen“ sagt der göttliche Erzieher. Und nicht derjenige Schüler, dessen Kopf mit geschichtlichen Zahlen, Personen und Tatsachen gefüllt ist, erntet die gewünschten Früchte aus dem Geschichtsunterricht, sondern derjenige, der die erhabenen Charakter-Eigenschaften unserer Helden nachzuahmen bestrebt ist. — Ein hervorragender Staatsmann hat s. Z. behauptet, am Verbrauch an Seife lasse sich die Kulturhöhe eines Volkes bestimmen; diese Behauptung enthält jedenfalls viel Wahres, und ich glaube nicht, daß bei den Zulu-Kaffern eine große Nachfrage nach diesem Reinlichkeits-Artikel besteht, und eine solche Gradmessung mag ganz am Platze sein, wo Länder und Völker uns sehr ferne liegen. — In der Geschichte sollten nicht nur die äußern Merkmale wie Zahlen, Personen, Begebenheiten zc., also das Können in Betracht gezogen werden, sondern die erzieherische Tätigkeit in diesem Fache sollte mehr Berücksichtigung finden und nach Gemütsbildung, Charakter, Gewöhnung zum Guten, nach den bürgerlichen Tugenden u. s. f., gefragt werden; der Examinator hat ja den Rekruten vor sich, kann Herz und Nieren durchforschen und braucht sich nicht mit Außerlichkeiten zu begnügen.

Freilich würde das angedeutete Verfahren mit der bisherigen Wahl der Experten nicht ganz im Einklang stehen. Wir Katholiken erteilen die Geschichte im Sinne und Geiste der katholischen Kirche, und vor allem müßte man die Forderung stellen, daß für katholische Gebiete nicht Experten anderer Konfession bezeichnet würden. — Der bekannte amerikanische Humorist und Schriftsteller Mark Twain übernahm einmal, mangels geeigneter Betätigung, die Redaktion einer landwirtschaftlichen Zeitung, und da schrieb er unter anderem von einer „Maufezeit“ beim Rindvieh, Diese Verwechslung passierte dem sonst allseitig gebildeten Manne, weil er eben auf dem Gebiete der Landwirtschaft gänzlich unerfahren war.

* Ein „nettes“ Schulgebet. Über das Schulgebet im Dienste der Politik macht ein in Ratibor erscheinendes polnisches Blatt folgende, freilich recht sonderbare Mitteilungen. Darnach sollen polnische Kinder gezwungen worden sein, folgendes „Gebet“ von der Schultafel abzuschreiben: „Vor den Menschen, die uns im Deutschen hinderlich sind, beschütze und behüte uns, o Gott, wir bitten dich. Sie schaden uns im irdischen Leben und werden uns in der Not keinen Pfennig geben. Wir aber wollen stets das Deutsche lernen und auf unsere Feinde gar nicht hören.“